



Abend-

Zeitung.

130.

Donnerstag, am 31. Mai 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Tb. Winkler [Tb. Hell].

Fubelgeburt und Todesfeier von Joseph Haydn.

(Beschluß).

Bald lernt' ein edler Fürst *) ihn kennen,
Und schätzen, lieben lernt er ihn zugleich.

Zum Meister muß er ihn ernennen,
Der walten soll in seiner Künstler Reich.
Da sieht sich nun der Tonsestfurst geborgen;
Da dichtet er, mit wenig Regelsorgen,
Der vielverschlung'nen Stimmen Krieg **),
Und feiert wönnig Sieg auf Sieg.

Hier eint sich innigst Kraft mit Milde,
Genuß mit Sehnsucht, Zweifelmuth mit Scherz.
Hier walt durch reiche Tongefilde
Der tiefe Geist, das leichtbewegte Herz.
So laborinthisch auch die Sätze liefen;
So kock die Stimmen durch einander tiefen:
Sie alle führt mit sicherm Spiel
Der Genius zum schönsten Ziel.

So sind ihm dreißig Jahr' entschwunden
Im Schaffen weitgerühmter Harmonie'n:
Da wird er seines Amtes entbunden,
Der ganze Kunstverein soll weiter ziehn!
Wie schied er da? Das Lichtlein löschend, trennte
Sich Mann für Mann mit seinem Instrumente
Vom Hörplatz, bis Er selbst auch schweigt,
Sein Lichtlein löscht, und sich verneigt ***).

*) Esterhazy.

**) Symphonieen, deren H. 118 geschrieben hat.

***) Bei Auflösung der Esterhazy'schen Kapelle gab
H. seiner Abschiedsymphonie diese psychologisch
wohlberechnete Einrichtung.

Kein Herz blieb kalt, kein Auge trocken! —
In's Ausland trieb's den deutschen Meister fort.
Den Hörern Beifall zu entlocken,
Gelang, noch schneller als daheim, ihm dort.
Als Doctor der Musik ihn zu begrüßen *),
Und mancher Kränkung Pein ihm zu versüßen,
Nahm Albion ihn gastlich auf;
Dahin lenkt zweimal er den Lauf.

Durch Ehre, Dank und Ruhm erheitert
Gelangt er wieder heim zur Kaiserstadt.
Das Alter naht; jedoch erweitert
War ihm das Herz, nicht kalt, nicht lebensatt!
Geräuschlos zog er ein in seinen Garten.
Was hat die Welt von ihm noch zu erwarten?
Der Ruh' war sein Asyl geweiht;
Ihn trieb kein Amt zur Thätigkeit.

In treibt der Geist! Es muß gelingen;
Zum Jüngling wird im Kraftgefühl der Greis.
Hoch steigt der Ar auf Aetherschwingen:
Sein Lied umfaßt der ganzen Schöpfung Preis **).
Des Himmels Pracht, der Erde reiche Gaben,
Die, was da lebt, mit Freud' und Segen laben,
Begrüßt die dankerfüllte Brust
Mit Feuergruß in heil'ger Lust.

Ihr leih dem behren Sphärenklänge
Gerührt, entzückt, begeistert euer Ohr.
Eurova lauscht dem Seraphsange;
Das Vänderecho steigt zum Herrn empor.

*) Haydn erhielt das Diplom von der Universität
zu Orford.

**) Dieses schwungvolle Oratorium schrieb er im
65sten Lebensjahre!

Die Seele fühlt sich freier, edler, reiner;
Der Dank bleibt „keiner Zunge fremd“ — nein,
„keiner!“ *)
Zum Kampf im wirren Weltgewühl
Stärkt Paradieseshochgefühl.

Noch einmal greift der Greis zur Leier,
Der Weltgefänge Kleeblatt zu vollziehn.
[Zu Christus' ernster Todesfeier **)
Berief ein Fremdling Südens früh schon ihn].
Nun strömen noch die frischen Jubellaute
Ob dem, was er im Lauf der Monden schaute:
Der Jahreszeiten Wechselspiel
Besang er sinnig, nah am Ziel.

Wer zählt die Märsche, die Sonaten,
Die Messen, die Concerte seiner Hand?
Wie mocht' ihm Alles wohlgerathen?
Weil er Natur und Kunst so eng verband;
Gemüth mit Geist, Humor mit Frommsinn einte,
Gutmüthig treu sich gab, so wie er's meinte;
Weil Er von fremdem Gut nicht stahl:
So blieb er stets Original.

Schon hundert Jahre sind verfloßen,
Seit Gottes Ruf ihm scholl: „Es werde Licht!“
Verstummt sind seine Schulgenossen;
Doch seine Schüler schweigen treulos nicht!
Sie rühmen, was sie vielfach ihm verdanken;
Sie halten streng den Ungeschmack in Schranken;
Was flach ist und charakterlos,
Verweisen sie in Lethe's Schooß.

Umhängt sein Bild mit Palmenzweigen,
Mit Veilchen, Immortell' und Wintergrün!
Laßt Festtagdank zum Himmel steigen;
Laßt Ros' und Myrte dort sein Grab umblühn!
Der, den er sang, hat einst an diesem Tage
Ihn sanft erlöst von aller Erdenplage,
Und seinen Geist dahin entrückt,
Wo ihn der Engel Chor entzückt!

Nimm meinen Dank, Du frommer Meister;
Erquickt hast Du mir oft das bange Herz,
Gestärkt die müden Lebensgeister,
Beredelt oft auch Lust, Genuß und Scherz.
Dein Demuthwort: „Nicht, nicht von mir! Von
oben!“
Hat über alle Dünkler Dich erhoben.

*) Ergreifend ist in dem trefflichen Chore: „Die
Himmel erzählen“ — die geniale Wiederholung
des Wortes: „keiner“, nebst dem Echo der
Instrumente.

**) Haydn's erstes Oratorium: „Die sieben letzten
Worte am Kreuz“, wurde im Jahre 1785 durch
den Auftrag eines Canonicus aus Cadix ver-
anlaßt.

Heil Dir im Reich der Harmonie,
Das Sitz und Stimme Dir verlieh!!
Ktschbr. d. 31. Mai 1832.

J. G. Trautshold.

Der Nothhelfer.

(Fortsetzung.)

Die Gräfin Samielska sah sich durch Fanny's
Schuld und Haß jetzt wieder gemieden, verachtet und
gehöhnt. Zwar hatte Anna ihr das Gelübde abge-
drungen, auf den beschlossenen mörderischen Gewalt-
schritt gegen jene zu verzichten, doch die Last der
Schmach, der Dämon der Einsamkeit und der bren-
nende Nesselkranz, zu welchem ihre Rosenkrone nun
für immer ward, trieben sie in des bösen Feindes Arm,
der Herz und Sinne gern und leicht verkehrt. Stella
hatte neulich in Lanzini's Nachlasse außer dem Dol-
che auch ein Fläschchen mit plötzlich tödtendem Gifte
vorgefunden, das er im Felde bei sich trug, um nöthi-
gen Falles die Qualen schrecklicher unheilbarer Wun-
den rasch zu enden und auch ihr verbürgte es ja, Falls
die Unthat mißlang oder der Fluch derselben über sie
kam, die Sicherstellung vor entehrenden Folgen.

Von Scham und Gram bisher dabei gehalten
und unfähig sich zerstreuet zu beschäftigen, legte Stella
eines Abends jene Männertracht an, um unerkannt
sich zu ergehen und von der verschleierten Kammerfrau
begleitet, frische Luft zu schöpfen. Diese überwand ein
drückendes Mißbefinden, um ihrer Herrin zur Seite
zu bleiben und der gesürchteten Möglichkeit durch ihre
Gegenwart vorzubeugen. Ein Jüngling schien die
Mutter zu führen und Anna schritt, aus der Thür tret-
end, alsbald dem Thore zu. Unfern desselben aber
hatten eben mehre im Eckhause fallende Schüsse einen
Auslauf veranlaßt. Zwei Wagen verengten das Ge-
dränge, halfen die Gasse füllen, bedrohten und schies-
den sie und Stella nahm jetzt statt der verschwunde-
nen Gefährtin ein Pärchen wahr, das hart vor ihr,
gleich vielen andern, dem Schauspielhause zuweilte. Die
Gestalt, das Maß und der Anzug des Franzensimmers
spiegelten derselben plötzlich die Todfeindin vor, auch
war Fanny's Liebhaber, welcher sie schon im Hause
der Gräfin besuchte, dieser bekannt und dem Führer
auffallend ähnlich. Stella erglühte zu Folge dieser
Wahrnehmung; das Blut stürzte zum Herzen, die
Zähne schlugen gegen einander, die Lippen bebten,
ihre zitternde Hand erfaßte den Griff des Dolches,

welchen die Brusttasche barg. So folgte sie Jener auf dem Fuße und hielt gewaltsam den Odem an, um den Ton und die Stimme der Vermutheten zu ertauschen, die sich, von der Unart des zudringlichen Fremdlings geärgert, hastig umsah. Das Licht der Straßen-Laterne erhellte jetzt Fanny's Gesicht, die im nächsten Augenblicke laut aufstöhnte, denn es warf sie ein gewaltsamer Stoß an die Schulter des Führers und Odem schöpfend rief sie gellend um Hilfe. Gleichzeitig aber warf die Verfolgerin was ihr im Wege stand zurück und stürzte wie besüßelt fort. Ihr Nebenmann, ein Greis, vernahm Fanny's Wehgeschrei, sah den Dolch in der Hand des Flüchtlings, rief — Mörder! — Haltet! — Haltet auf! — und die Umgebung ward zum Echo.

Anna hatte sich indeß, als sie die Gräfin vom Arme verloren, in die Thür des nahen, hell erleuchteten Kaufladens gestellt, um von ihr gesehen und gefunden zu werden. Der Diener desselben unterhielt die zusprechende Matrone mit der unbedeutenden Ursache des Lärmes, den ein muthwilliger, große Schwärmer auf der Flur anzündender Knabe veranlaßte, als jenes Mordgeschrei ertönte und ihr, welcher sofort die furchtbare Möglichkeit ahnte, in's Innerste drang. Trotz dem Entsetzen leuchtete der Klugen ein, daß dieser gefällige Erzähler im besorgten Falle ein rettender, den Verdacht des Antheils an der Blutschuld von ihr abwendender Zeuge seyn werde, sie kaufte deshalb aus gedachter Rücksicht und um das Hierseyn zu verlängern, verschiedene Kleinigkeiten und eiferte über den heillosen Verfall der Sitten, welcher, wie es scheine, Mord und Todtschlag auf offener Straße herbeiführe. Sie nahm endlich, da die zitternden Füße der Angsthaften den Dienst versagten, auf der Ladensbank Platz und bat um Erlaubniß, die Rückkehr des Lehrburschen erwarten zu dürfen, den jener ausgeschickt hatte, um den Grund dieses zweiten Tumultes zu erforschen.

Stella entschwand wie ein Pfeil, getrieben von den hörbaren Schritten und Sprüngen der Verfolger. Das Rathsamste war, auf dem nächsten Wege in ihre Wohnung zu eilen, das Männerkleid abzuwerfen und sich im Nachgewande finden zu lassen. Sie erreichte jene, flog unbegegnet treppenan, verbarg das Gewand im Kleiderschranke, sank Odem schöpfend in den Divan und schöpfte für den Augenblick auch gute Hoffnung, denn noch blieb es draußen still — es schien gewiß, daß jene ihre Spur verloren und den Dolch hatte sie, am Brunnen vorübereilend, in das Wasser geschleudert. —

Aber ist mir geholfen? dachte sie: wenn die Mutter vertilgt ward? — Vertilge Dich selbst! sprach eine zweite, ihr Inneres durchschauende Stimme: wenn sie nur verletzt noch ihrer Sinne mächtig blieb. Sie sah Dir in's Gesicht und die Verkappung konnte nicht täuschen, da Dich Fanny während der langen Reise Tag für Tag in jenem Kleide vor Augen hatte. Jetzt nahm das Bangen überhand; die Hoffnung ward zur Furcht, immer matternvoller der Zweifel, immer klarer die Erkenntniß des Unmuthes der Schmach und der Entehrung, die schon ein dringender Verdacht über ihr Haupt bringen mußte. Stella lauschte, von Flammen der Seelenangst umlodert, sprang plötzlich auf und zu dem Fenster hin, als jetzt ein dumpfes Summen in der Straße herabrönte — zum Geschreie ward — ein Pöbelhaufe nun das Haus umringte. Polizeidiener trieben diesen von dem Thorwege zurück, traten ein — warfen ihn zu. Sie kommen! sagte sich die Vergehende — Du wurdest erkannt — Du bist verloren! — Stirb! — Von Suchungen überfallen suchte sie das schon bereit gestellte Gift, fand es Kraft der betäubenden Verstorung nicht, glitt auf das Bett zurück — wollte beten und sank in Ohnmacht.

Während dem nun dieser Liebling der blinden Glücksgöttin am Abgrunde der Verzweiflung bedete, stand ihr gegenüber das Töchterchen des Kassenschreibers am Zauberbrunnen irdischer Seligkeit. Ernestine hatte bei ihrem Aufenthalte in Heilau, zu Folge der arglosen Einfalt, der Anmuth und der Seelengüte, des kindlichen Frohsinnes und der zärtlichen Sorgfalt für die kranke Mutter, den Hersteller der letztern so lebhaft als er sie, gerührt und angesprochen. Auch Härmler's dortige Wirthin hatte ihm das Mädchen angepriesen und ein Freund in Lina's Heimat, dem er in dieser Beziehung schrieb, dasselbe gethan. Der Doctor Mildinski kam demnach bekannter Mafsen zu ihrem Hausaltare, erschien den verpflichteten Aeltern als ein willkommenener Gast, fand aber mit Schrecken die Erwählte bedenklich krank, doch wie wir sahen, in ihrer Minna eine hilfreiche Mittlerin. Schon jene Mittheilung derselben reichte hin, den Feind des Lebens zu entwaffnen; das Mädchen ward fernereit schonend und mählig auf die Nähe des Heilengels und dessen Zwecke vorbereitet, sein endliches Erscheinen, seine Worte und seine Küsse verkündeten die Gesende; wir aber griffen mit dieser Andeutung dem Gange der Ereignisse vor.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Fortsetzung.)

Im Gesange half der Dem. Wagner die Dem. Wüst d. j. aus, im Tanze ging dies nicht und es wurde ein wenig gelächelt. Das Schmachten mit Alonzo (Hr. Stölzel) war etwas zu rührend und passte nicht recht für eine unter Zigeunern erzeugte und lebende Göttin oder Heilige. Das Mienenspiel, auch diese Bemerkung können wir hier nicht unterdrücken, ist etwas unendlich Schwieriges; ein einziger Zug zu stark oder zu viel ist der Strich des Malers, der oft ein ganzes Gemälde voll Mühe und Arbeit verunziert und verdirbt. Von den übrigen Mitspielenden wurde Dem. Wagner sehr gut unterstützt. Als etwas Altes, aber neu Einstudirtes sahen wir „Den politischen Zinngießer“, das Singspiel nach Holberg's Idee von G. F. Treischke. Das Ganze wurde durch Hrn. Fischer's Spiel und durch seine demselben eingelegten witzigen, satyrischen, oft sehr bittern lokalen und anderartigen Beziehungen außerordentlich gehoben und gefällig gemacht. Wenn die Hauptrolle dieses Singspiels so aufgefaßt und durchgeführt wird, so kann man die Figur des politischen Zinngießers als eine Stereotype, die für alle Zeit gegossen ist, betrachten. Ergötzlich war Mad. Drewitz als Frau Brome und Hr. Koch als Heinrich. Etwas zu viel des Carikirens möchte wohl bei dergleichen Stücken nicht zu rügen seyn. Die Schwestern von Prag gehören in dieselbe Kategorie. Der Chevalier Chemise wurde sonst sehr gut von Hrn. Rabehl gespielt, jetzt ist er leider an Hrn. v. Perglas übergegangen. Daß die Hrn. Koch (Erispin) und Wiedemann (Arabs) und Hr. Fischer (Caspar) die Gelegenheit nicht vorbeilassen, durch ihr Spiel und ihren Gesang die Lust zu erregen, braucht kaum angemerkt zu werden. Unter den zur Aufführung gelangten Opern, die neben die zuerst genannte gestellt werden dürfen, befinden sich: „Jacob und seine Söhne in Aegypten“ und „Der Maurer.“ In dem Letzteren singt Dem. Wüst d. j. die Irma beinahe noch besser, als diese Partie vor einem Jahre bei uns von der talentvollen Hofopernsängerin zu Weimar, Caroline Müller, gesungen wurde. In der ersteren Oper ist besonders auszuzeichnen Hr. Hammermeister als Simeon, denn diese Partie liegt ganz in seiner Gesangkraft und die Höhe seiner Stimme wirkt wohlthuend und vortheilhaft. Neben ihm glänzt Hr. Pögnier als Jacob und Dem. Pistor als Benjamin.

Sehr reich ist das Verzeichniß der Lustspiele in dem angegebenen Zeitraume. Wir sahen deren zehn, und zwar zum ersten Mal: „Jugendstreich“, Lustspiel in einem Aufzuge von Rabehl, „Richard's Wanderleben“ und „Freien nach Vorschrift, oder: Wenn Sie befehlen.“ Das erste Lustspiel ist ein erster, deshalb mit höchster Nachsicht zu beurtheilender dramatischer Versuch eines Mitgliedes unseres Theaterpersonales. Es ist das Ganze ein matter Widerschein von den bekannten „Humoristischen Studien“, vergoldpapiert mit einigen Redarten und Situationen, die auf Ereignisse in unserer Stadt und auf die Cholera sich beziehen. Hr. Rabehl hat unstreitig der Direction und seinen Herren Kollegen den innigsten Dank für die

Gefälligkeit gegen ihn abgestattet. Der Abend wurde mit einem kosackischen Pas de deux und mit dem „Fest der Handwerker“ ausgefüllt. Um beträchtliche Procente höher als Hrn. Rabehl's sogenanntes Lustspiel steht im Werthe: „Richard's Wanderleben“, Lustspiel in 4 Aufzügen, nach dem Englischen frei bearbeitet von G. Kettel. Dies Stück gehört allerdings zur leichten Waare; allein es hat diese Waare eine so reiche und angenehme, auffallende, aber nirgend unwohlthuende Farbmischung, spielt aus dem Grelen so mannigfach und anmuthig schillernd in's Einfache hinein, sieht sich übrigens so unspröde und so schmiegsam an, daß man sein Auge nicht ungern bei derselben verweilen läßt. Richard Wanderer, ein armer reisender Schauspieler, der die sonderbare Eigenschaft hat, immer und in allen Situationen in Phrasen zu sprechen, die theatralischen Personen angenommen sind, kommt durch das launigste Spiel des Zufalls zu einem Vater, zu einem schönen Weibe und mit ihr zu einem ansehnlichen Vermögen. Es fehlt nicht an guten und effectreichen Contrasten. Sophie Heinesfeld, eine Quäkerin von Unschuld und heiliger Einfachheit, und Ephraim Glatt, ein heuchlerischer Mensch von derselben Religionssecte, wurden Beide von Dem. Wagner und Hrn. Burmeister sehr brav gespielt. Der Schiffcapitän Donner, ein hitziger, ob der possirlichen, durch dessen Sohn Heinrich herbeigeführten Irrungen zum höchsten Zorne entflammter Seemann und der „braune Seehund“ Richard Fisch, des Capitäns Bedienter, fanden, der Letztere durch Hrn. Fischer, der Erstere durch Hrn. Köhler eine sehr gute Repräsentation. Das beste Lustspiel, das unsere Bühne in diesem Jahre überschritten hat, ist unstreitig das neue: „Freien nach Vorschrift, oder: Wenn Sie befehlen“, in vier Aufzügen von Dr. Carl Löffler. Es ist uns in diesem Lustspiele Alles so kunstgerecht und geregelt und doch entfernt von aller Steifheit und Unnatürlichkeit, insbesondere die Anlage so vortrefflich vorgekommen, die Intrigue, die freilich nicht neu genannt werden kann, ist endlich so originell behandelt, daß wir kein neueres Lustspiel zu nennen wüßten, an dem wir alle diese Vorzüge und Tugenden gefunden hätten. Die Charaktere sind alle äußerst effectvoll und mit sicherer Hand gezeichnet, so wie in der rasch und ohne alle Unterbrechung sich entfaltenden Handlung bethätigt. Die Verschiedenheit der Charaktere bringt außerdem noch Frische, Leben und Beweugung in das Ganze. Von der lustigen Person, dem Magister Bückling, hat das Stück den einen Namen: „Wenn Sie befehlen“; der andere: „Freien nach Vorschrift“, hat mehrfache Beziehung sowohl auf das Hauptmotiv, daß ein Vater seinen drei Söhnen die Wahl einer bestimmten Braut als letzten Willen aufgibt, oder auch auf die Art, wie Göthe in einem seiner Gedichte die Gunst des Frauengeschlechtes zu ertingen anrath. Sperber, ein Geizhals von einem Vormund, lüstern nach dem Vermögen seiner Mündel und sie vom Heirathen abzuhalten trachtend, wird von Hrn. Wohlbück sehr gut dargestellt. Die Mündel hatte ebenfalls an Dem. Böhme eine gute Darstellerin gefunden. Dem. Wagner als Pauline, in ihrem leichten Humor liebenswürdig wie oft im Lustspiel. Die zweite Tochter Sperbers spielte Dem. Wüst d. j. so, wie es die einigermaßen vernachlässigte Rolle zuließ.

(Der Beschluß folgt.)